

Ein Ziel

Eine Schildkröte im Vorgarten
einer Altbauvilla.
Sie nahm sie vorsichtig
in die Hand, hob sie
aus dem großzügigen Gehege,
setzte sie in das hohe, dichte Gras
und sagte:
Schau, die sucht jetzt das Meer.

Die Schildkröte lief los,
als hätte sie ein Ziel,
bewegte sich langsam,
während wir uns unterhielten,
und als ich schließlich aufsaß,
war sie bereits im Nachbargarten
verschwunden.

Ach Turtle, sagte sie,
stand von ihrem Korbsessel auf
und brachte die Schildkröte zurück.

Das macht sie immer, sagte sie,
nachdem sie sich wieder
zu mir gesetzt hatte.
Sie will zum Meer, sagte sie,
nach Griechenland, zur Ägäis.

Beneidenswert, sagte ich,
sie weiß wenigstens,
wohin sie will.

Wusstest du, dass Schildkröten
hundert Jahre alt werden können?
Diese zum Beispiel. Hundert
Jahre auf der Suche nach dem
griechischen Meer, lachte sie.

In Griechenland war ich noch nie,
sagte ich, und sie hatte nichts
besseres zu antworten als:
da musst du unbedingt mal hin.

Deine Chance

Du liegst auf der Lauer,
lautlos im Gebüsch,
und wartest, wartest auf
deine Chance.

Deine Augen starr
vor Müdigkeit, doch
konzentriert, atmest du
kaum noch.

Nichts rührt sich.

Lediglich Regentropfen
fallen
von den Blättern,
befeuchten
deinen Anorak,
deine Hose, Wasser
läuft in deine Schuhe,
deine Strümpfe
bereits seit einer Ewigkeit
durchnässt.

Aber du wartest,

wartest

jetzt schon lange,
schon allzu lange
auf deine Chance.

Auf die Chance, die nur
einmal im Leben
kommt. Und
mit jeder Sekunde,
mit jeder Minute, Stunde,
mit jedem Tag, Monat,
mit jedem Jahr, Schaltjahr,
mit jedem Jahrzehnt
bist du dir sicherer,
dass du sie dir
nicht entgehen lassen
wirst.

Du wirst
sie fassen, sie ergreifen,
sie festhalten, wenn nötig
sogar reißen, dich in ihr
festbeißen, sie erlegen,
dich in ihr spiegeln und

dich

endlich

wiederfinden.
Komme was wolle,

dieses eine Mal
wird dich
niemand
daran hindern.

Du
bist ohne Skrupel,
ohne Mitleid, ohne
Kompromiss; und
besser geworden -

im Warten.

Zwei Tauben

Zwei Tauben auf dem Häuserdach
gegenüber. Ständiges Gurren.
Als ich den Laut nachahme,
sind beide plötzlich still.

Später versucht eine Taube,
die andere zu bespringen,
ein kleiner Kampf entsteht.

Ich nehme an,
es ist das Männchen,
dass das Weibchen
zu verführen sucht.

Das Weibchen ziert sich,
schlägt wild mit den Flügeln,
fliegt eine kleine Runde
und kommt doch immer
zum Männchen zurück.

Ich schaue den Tauben
eine ganze Weile dabei zu.

Plötzlich hat das Männchen
keine Lust mehr, es stellt

alle Versuche ein.

Jetzt sitzen beide still
auf dem Giebel, die Augen
Richtung Sonnenuntergang
gewandt.

Von Zeit zu Zeit
pickt das Weibchen nach dem
Männchen, pickt es in den Hals,
ins Gefieder, und rückt dann ein wenig
näher an das Männchen heran.

Doch das Männchen will nicht mehr,
es sitzt still, scheinbar verwundert
und regungslos auf dem Giebel.

Wenn ich es nicht besser wüsste,
würde ich sagen, das Männchen
wirkt melancholisch, müde, ratlos.
Ja, ratlos beschreibt es am Besten.

Ich werde jetzt einfach versuchen,
keine Schlüsse
daraus zu ziehen.